

Digitaler Kapitalismus

Anmoderation Katharina Mann / Simon Hülsbömer

Wir haben (hatten) die Wahl der Qual. Alternativen werden (wurden) uns nicht angeboten, statt dessen beliebig austauschbare Änderungen, damit alles so bleibt, wie es für die Wirtschaft nützlich ist. Ein Dr. Martin Papapol hat hierzu in seinem Buch *Der digitale Kapitalismus* ein *Manifest der Neuen Linken* versprochen. Walter Kuhl aus der Redaktion *Alltag und Geschichte* war neugierig und hat das Buch für Radio Darmstadt gelesen.

Beitrag Walter Kuhl

Der Name *Dr. Martin Papapol* ist ein Pseudonym. Wer immer sich dahinter verbergen mag, und von der Ausdrucksweise kann es nur ein Mann sein, hat es in seinen 140 Seiten geschafft, mich ratlos fragen zu lassen: so viel Aufwand für so wenig? *Das* soll ein Beitrag zu einem *Manifest der Neuen Linken* sein? Wo bleibt da der Aufbruch, wo die Utopie, wo die Bereitschaft zum radikalen Widerspruch gegen Verhältnisse, die der Autor selbst als *digitalen Kapitalismus* bezeichnet? Was, bitte sehr, ist denn so neu daran?

Was woanders Postmoderne, Neoliberalismus oder Globalisierung heißt, nennt der Autor *digital*. Doch es geht weniger um eine sachlich richtige Begrifflichkeit. Der Autor nimmt die gesellschaftliche Durchdigitalisierung aller Lebensräume als Folie, die gesellschaftliche Entwicklung nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus als einen *digitalen Kapitalismus* zu bezeichnen. Nicht das Globale ist am Kapitalismus charakteristisch, sondern die digitale, die binäre Logik, alles nur noch in Nullen und Einsen zu denken und zu entscheiden. Ja oder nein, Geld oder Leben. Ob das so neu ist, sei dahingestellt.

Richtig jedoch ist, daß die neoliberale postfordistische und auch postmoderne Weltgesellschaft eine neue Form kapitalistischer Rationalität zum Grundprinzip erhoben hat. Vagabundierendes, anonymes Kapital sucht sich die besten Anlagemöglichkeiten, schaut dabei nur auf die Rendite und wirft weg, was es nicht gebrauchen kann. So neu auch wieder nicht, aber in der Radikalität in der Tat erschreckend. Was dem Autor fehlt, ist die fundamentale Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse, die den Neoliberalismus erst möglich gemacht haben. Dies zeigt sich nicht zuletzt dann, wenn es um seine Lösungsvorschläge geht.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ein frustrierter Sozialdemokrat die Neoliberalisierung seiner Partei zum Anlaß nimmt, ihr zu sagen: "Hört zu, Jungs, wenn ihr so weiter macht, geht alles den Bach 'runter." Er sagt das natürlich gesetzter, bemüht Marcuse und Adorno, Marx und Sennett, und verheddert sich dann im Gespinnst von radikalem Anspruch und lauwarmer Seifenlösung.

Die Lösung des Autors für all unsere Wirtschaftsprobleme besteht, kurz gesagt, in einer Mischung aus Appell an das aufgeklärte Eigeninteresse des Kapitals und der Erkenntnis, daß das Kapital garantiert nicht aufgeklärt genug für seine Gedanken ist. Auch wenn er dem vergangenen Sozialstaat keine Träne nachweint, so möchte er doch das Soziale in der Wirtschaft wiederfinden. Die neoliberalen Autisten kennen in der Tat nur Ware und Geld, um gesellschaftliche Verhältnisse auszudrücken, *sozialer Kitt* hingegen wird als Kostenfaktor betrachtet.

Diese Tötung des Sozialen innerhalb der Gesellschaft möchte der Autor mit mehr Demokratisierung und einer den Kapitalfluß kontrollierenden Lenkungssteuer bekämpfen. Das Privatkapital hingegen anzutasten, kommt für ihn nicht in Frage. Denn schließlich soll auch in einem *Manifest der neuen Linken* alles an seinem Platz bestehen bleiben. Nur bitte nicht so grausam.

Bevor wir wissen, wer der Träger der *Neuen Linken* sein soll, und der Autor verrät es uns nicht, müßten wir wissen, wer die alte Linke gewesen ist und was so schlecht an ihr war. Dem Autor zufolge hat sie nicht dialektisch genug gedacht, schon gar nicht dem entsprechend gehandelt. Abgestanden, vermufft, ihr rückständiges Denken stincke zum Himmel. Warum, sagt er nicht. Fehlen ihm die Argumente oder benötigt er nur einen Popanz?

Schon Marx, den er nicht ganz vom Sockel holen will, sei nicht konsequent genug gewesen. Spätestens hier outet sich der Autor als Anhänger der *Frankfurter Schule*, und hier als Schüler von Herbert Marcuse und (mehr noch) Theodor Adorno. Was bleibt, ist eine nette Gehirnübung, aber kein politischer Schluß. Das Werk mobilisiert nicht, es ruft frei nach Willy Brandt gerade einmal dazu auf, mehr *Denken* zu wagen. Und es hofft – es hofft auf die Macht der Vernunft. Die wiederum, und das wissen wir spätestens seit Francisco Goya, gebiert Ungeheuer.

Zu wenig also, um *mich* vom Hocker zu reißen. *Der digitale Kapitalismus* von Dr. Martin Papapol ist in diesem Sommer im Verlag *Books on demand* zum Preis von 22 Euro 80 erschienen.

Abmoderation Katharina Mann / Simon Hülsbömer

Ein Beitrag von Walter Kuhl für Radio Darmstadt. Dieser Beitrag ist demnächst nachzulesen auf der Internetseite www.wkradiowecker.de.vu.

Radio Darmstadt ist ein lizenzierter nichtkommerzieller lokaler Hörfunksender mit einer geschätzten Reichweite von 350.000 potentiellen Hörerinnen und Hörern. Laut einer im Sommer 2000 durchgeführten Akzeptanzanalyse hören 7% der möglichen Hörerinnen und Hörer im Laufe eines 14-tägigen Zeitraums mindestens einmal Radio Darmstadt, vorzugsweise den morgendlichen Radiowecker und die Sendungen der Themenredaktionen (täglich von 17 bis 19 Uhr). Dem Sendeplatz der Redaktion *Alltag und Geschichte* wird darin bescheinigt, daß er ein "ausgesprochen anspruchsvolles Programm aufweise und mit politisch linksgerichteten und kritischen Inhalten überzeuge". Die Untersuchung ist in der Schriftenreihe der LPR Hessen als Band 13 erschienen (ISBN 3-934079-33-4). Eine repräsentative Umfrage im Frühjahr 2004 ergab hochgerechnet eine Reichweite von 30.000 HörerInnen innerhalb von 14 Tagen. Dies entspricht einer Verdopplung des "weitesten HörerInnenkreises" auf 14%.

Walter Kuhl c/o Radio Darmstadt, Steubenplatz 12, 64293 Darmstadt

<http://www.waltpolitik.de>

fon: (06151) 8700-192, fax: 8700-111

wql <at> radiodarmstadt.de

URL dieser Seite: http://www.waltpolitik.powerbone.de/pdf/rw_50918.pdf